

Das »Catholicon« – Umriss der handschriftlichen Überlieferung

VON GERHARDT POWITZ

I. Autor und Werk

Giovanni Balbi, Genuese von Geburt, trat um die Mitte des 13. Jahrhunderts in den Dominikanerorden ein und lebte seitdem in dem Kloster des hl. Dominicus seiner Vaterstadt. Frater Ioannes Balbus, wie ihn eine Konventsliste von 1277 nennt, oder Johannes de Janua, wie wir ihn heute zu nennen gewohnt sind, widmete sich mit großer Hingabe theologischen und philologischen Studien. Ihren Ertrag legte er in eigenen Schriften nieder. Als er um 1298 starb¹, stand das monumentale Werk, das seinen Namen der Nachwelt überliefern sollte, erst am Beginn seiner Wirkung: das »Catholicon«. Der einprägsame gräzisierungstitel² bezeichnet eine grammatisch-lexikalische Kompilation, deren Ausarbeitung Johannes viele Jahre beschäftigt hatte. Am 7. März 1286 konnte er das Werk mit der Niederschrift des Epilog abschließen. Das »Catholicon« ist in fünf Teile (*Partes*) gegliedert. Die Teile I–IV – sie machen zusammengenommen nicht mehr als ein Sechstel des Gesamttextes aus – bilden eine lateinische Grammatik. Ihr folgt als Teil V ein außerordentlich umfangreiches, streng alphabetisch geordnetes lateinisches Wörterbuch³.

Obwohl zunächst für den Kreis der *socii*, der Mitbrüder im Konvent, bestimmt⁴, fand das »Catholicon« von Genua aus bald weitere Verbreitung. Es gewann das Ansehen eines philologischen Standardwerkes und erlangte neben anderen grammatisch-lexikalischen Autoritäten erhebliche Bedeutung für das Bildungswesen des ausgehenden Mittelalters. Zwischen 1286 und dem Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Text – von Italien bis England, von Spanien bis Polen – in vielen Hunderten von Abschriften vervielfältigt und als gelehrtes

1 Zur Biographie vgl. Thomas KAEPEL in: *Archivum Fratrum Praedicatorum* 30 (1960) S. 149f. Anm. 2 (mit Abdruck der Konventsliste); *Dizionario biografico degli Italiani* 5 (1963) S. 369f. (Alessandro PRATESI). Ergänzend: J. C. ARENS, *Uit oude Woordenboeken IV*, *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 101 (1985) S. 111–115, hier S. 112f. (Hinweise auf Genua und den Dominikanerorden im Text des »Catholicon«).

2 Prolog: ... *liber iste vocetur Catholicon eo quod sit communis et universalis. Valet siquidem ad omnes ferme scientias*. – Für Zitate aus dem »Catholicon« lege ich den Text der Editio princeps Mainz 1460 (GW 3182) zugrunde. Orthographie und Interpunktion sind normalisiert.

3 Eine zusammenfassende Charakteristik des »Catholicon« bietet Klaus GRUBMÜLLER, *Vocabularius Ex quo* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur d. Mittelalters, 17, 1967) S. 26–29. Speziell zur Grammatik: Jacques CHOMARAT, *Grammaire et rhétorique chez Erasme* 1 (1981) S. 199–201.

4 Vgl. Gerhardt POWITZ, *Zum »Catholicon« des Johannes de Janua. Das Autorexemplar und die Tradition der Exemplare des Franciscus de Agacis*, *Archivum Fratrum Praedicatorum* 53 (1983) S. 203–218, hier S. 208f.

Hilfsmittel benutzt. Die Wirkung des »Catholicon« – in Deutschland – war ungebrochen, als Johannes Gutenberg die »ars artificialiter scribendi« erfand, und so ergab es sich, daß es zu den ersten Werken gehörte, deren sich der Buchdruck bemächtigte. 1460 erschien in Mainz, sehr wahrscheinlich in der Offizin von Gutenberg selbst, die *Editio princeps*⁵. Die Tat des Mainzer Erstdruckers fand großen Widerhall. Bis 1520 nutzten Drucker in Deutschland, Italien und Frankreich die anhaltende Nachfrage und warfen in stattlichen Auflagenhöhen nicht weniger als 31 weitere Ausgaben auf den Markt⁶. Erst spät setzte der Humanismus dem Siegeszug des Werkes ein Ende.

Über den Autor dieser wirkungsmächtigen philologischen Enzyklopädie ist im ganzen wenig bekannt. Aus einem Selbstzeugnis im Wörterbuch s. v. *Ianua* geht hervor, daß Johannes de Balbis, wie er sich an dieser Stelle nennt, vor der Vollendung des »Catholicon« zwei gelehrte Schriften verfaßte. Zunächst – noch bevor er Dominikaner wurde – das »Opus paschale«, ein Tabellenwerk zur Berechnung des Ostertermins. Dieser kurze Traktat ist in seiner ursprünglichen Form bisher nicht nachgewiesen, aber Johannes de Janua hat den Text, leicht verändert, in das Originalmanuskript des »Catholicon« übernommen – als Exkurs *in fine libri*. Er wird allerdings nur in sehr wenigen Handschriften überliefert⁷. Für das zweite Werk, den »Dialogus de quaestionibus animae ad spiritum«, kennen wir bislang nur einen einzigen Textzeugen: die anonyme, von Martin Grabmann näher untersuchte Handschrift Vat. lat. 1308–1309 aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Grabmann hat den »Dialogus«, dessen Entstehung er auf das Jahr 1272 festlegen konnte, als eine »in Dialogform abgefaßte theologische Summe im Geiste des heiligen Thomas von Aquin« charakterisiert und in das Schrifttum der italienischen Thomistenschule des 13. Jahrhunderts eingeordnet⁸. Auch von dem »Dialogus« führen Fäden zum »Catholicon«. Wie die von Grabmann mitgeteilten Textproben erkennen lassen, hat Johannes de Janua mehrere zusammenhängende Passagen aus dem Prolog des »Dialogus« geringfügig abgewandelt im Prolog des »Catholicon« wiederverwendet⁹.

So hart die Kritik der Humanisten am Ende mit dem »Catholicon« ins Gericht ging – für

5 GW 3182. Grundlegend für die typographische Catholicon-Forschung: Gottfried ZEDLER, *Das Mainzer Catholicon* (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft, 4, 1905). In jüngster Zeit haben die Forschungen zur *Editio princeps* vor allem durch Untersuchungen von Eva Ziesche und Paul Needham eine unerwartete, in ihren Konsequenzen noch nicht absehbare Wendung genommen. Vgl. Eva ZIESCHE-Dierk SCHNITGER, *Elektronenradiographische Untersuchungen der Wasserzeichen des Mainzer Catholicon von 1460*, *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 21 (1981) Sp. 1303–1360; Paul NEEDHAM, *Johann Gutenberg and the Catholicon Press*, *The Papers of the Bibliographical Society of America* 76 (1982) S. 395–456.

6 GW 3183–3205; Thomas KAEPEL, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi* 2 (1975) Nr. 2199 (S. 383).

7 G. POWITZ (wie Anm. 4) S. 205; 214; Th. KAEPEL, *Scriptores* (wie Anm. 6) Nr. 2197.

8 Martin GRABMANN, *Mittelalterliches Geistesleben* 1 (1926) S. 369–373, das Zitat S. 370; Th. KAEPEL, *Scriptores* (wie Anm. 6) Nr. 2198.

9 Vgl. M. GRABMANN (wie Anm. 8) S. 371 f.: *ad honorem Dei... diligenti studio compilavi; Hoc autem non presumens... cum nulle sint; Queso autem mente devota... lacrimas reddit*. Zwei dieser Selbstzitate sind mit ungekennzeichneten Passagen aus dem Prolog zu den Sentenzen des Petrus Lombardus verworfen: »*Si alicubi... discessit limitibus; »consumationis fiduciam... correctorem desidero*. – Auf den »Dialogus« bezieht sich Johannes de Janua im »Catholicon« s. vv. *Aura* und *Hermeneuticus*, auf das »Opus paschale« s. v. *Concurrrens*; vgl. J. C. ARENS (wie Anm. 1) S. 113.

die Jahrhunderte des ausgehenden Mittelalters war es ein nützliches, ein hochangesehenes Buch. Welche Qualitäten begründeten seine starke und langanhaltende Wirkung? Das »Catholicon« ist keineswegs eine eigenständige Schöpfung. Den Leitsatz seines Arbeitens spricht Johannes de Janua im Prolog deutlich aus: *Libellum autem hunc . . . ex diversis maiorum meorum dictis multo labore et diligenti studio compilavi. Operis quippe ac studii mei est et fuit multos libros legere ut ex plurimis diversos carpam flores que meliora et utiliora sunt cum beato Hieronymo electurus.* Johannes de Janua sieht sich also in erster Hinsicht als Kompilator. Und wohl nicht zu Unrecht ruft sein enzyklopädisch konzipiertes Hauptwerk die großen Gemeinschaftsarbeiten der französischen Dominikaner des 13. Jahrhunderts in Erinnerung: die drei gewaltigen *Specula*, redigiert von Vinzenz von Beauvais; die Bibelkorrekturen von Hugo de Sancto Caro; die Bibelkonkordanzen von den »Concordantiae S. Jacobi« bis zu den »Concordantiae maiores« des Konrad von Halberstadt¹⁰. Auch wenn das »Catholicon« nicht auf Gemeinschaftsarbeit beruht – Anlage und Durchführung zeugen, wie es scheint, von der gleichen dominikanischen Willensanstrengung des Sammelns und Systematisierens, der die genannten Wissens- und Wortthesauri des 13. Jahrhunderts ihre Entstehung verdanken.

Frühzeitig verbindet die Überlieferung mit dem Werk den Begriff der Summe (*Summa que vocatur Catholicon*). In der Wahl dieser Bezeichnung äußert sich die Erkenntnis bestimmender Wesenszüge des Buches. Mag der Grammatik (Pars I–IV) innerhalb der mittelalterlichen Gattungstradition dieses Faches kein höherer Rang zukommen, so bietet das *Lexicon* (Pars V) tatsächlich eine Summe: eine Summe der italienischen lexikographischen Tradition, wie sie sich zuletzt in den Werken des Papias und des Hugutio Pisanus dargestellt hatte. Die Fülle des vermittelten Stoffes verlieh dem »Catholicon« – nach den Begriffen der Zeit – Thesaurus-Charakter, und als Grundlagenwerk ersten Ranges hat es auf die lateinische und lateinisch-volkssprachliche Lexikographie des 14. und 15. Jahrhunderts stark gewirkt. Erst die Wörterbücher der Humanisten – etwa die »Cornucopiae« des Ambrosius Calepinus (1502) – setzten das »Catholicon« endgültig außer Gebrauch.

Zum Erfolg des »Catholicon« trug ein weiterer Vorzug bei: die neuartige Organisation des lexikalischen Stoffes. Die Entdeckung und Anwendung des streng alphabetischen Prinzips ist der Stolz des Autors und sein tatsächliches historisches Verdienst¹¹. Johannes de Janua hat als erster den lateinischen Wortschatz konsequent, d. h. bis zur letzten relevanten Stelle, alphabetisiert, und er hat erkannt, daß durch die Lemmatisierung, die Festlegung der Einordnungsstelle, die orthographische Norm sich ausdrücken lasse: *In hac autem quinta parte procedam ubique secundum ordinem alphabeti ita quod ex tali ordine de facili haberi poterit orthographia cuiuslibet hic posite dictionis*¹². Es muß ihm – nach mühsamem Ringen – wie eine Eingebung gekommen sein: *Hunc autem ordinem cum magno labore et ardenti studio adin-*

10 Paul LEHMANN, *Erforschung des Mittelalters* 4 (1961) S. 360–362, 363, 365–367.

11 Grundlegend für die Geschichte der Alphabetisierung im Mittelalter: Karin MIETHANER-VENT, *Das Alphabet in der mittelalterlichen Lexikographie. Verwendungsweisen, Formen und Entwicklung des alphabetischen Anordnungsprinzips*, *Lexique* (Presses Universitaires de Lille) 4 (1986) S. 83–112, zum »Catholicon« bes. S. 84, 99–102. Vgl. ferner Lloyd W. DALY–B. A. DALY, *Some Techniques in Mediaeval Latin Lexicography*, *Speculum* 39 (1964) S. 229–239, hier S. 236f.; Lloyd W. DALY, *Contributions to a History of Alphabetization in Antiquity and the Middle Ages* (Collection Latomus, 90, 1967) S. 73.

12 Prolog zu Pars V. In dem Exemplar Paris, *Bibl. de l' Arsenal Ms. 978* (s. XIV/XV; aus Clairvaux) bemerkt ein Leser des 15. Jhs. zu dieser Stelle am Rande: *Attente commenda memorie. nam hic fructus magnus.*

veni, sagt er und rückt den Einfall sogleich in ein noch helleres Licht, wenn er demütig hinzufügt: *non tamen ego, sed gratia Dei mecum*. Die volle Einsicht in den Systemcharakter des Alphabets brachte dem »Catholicon« in der Praxis Vorteile, vor allem gegenüber den derivatorischen Wörterbüchern, deren Inhalt sich dem Benutzer erst mit Hilfe eines alphabetischen Index ganz erschloß und die sich deshalb zum raschen Nachschlagen weniger gut eigneten.

Ein Buch vom Umfang des »Catholicon« ist weder handlich, noch ist es preiswert zu erwerben. Die Herstellung jedes einzelnen Exemplars erforderte hohe Summen für Material, Schreiblohn, Korrektur, Rubrizierung, Dekor und Einband. Schon aus diesem Grund ist das »Catholicon« kein Buch für die »pauperes scolares«, für Studenten, einfache Plebane, kleine Pfarrkirchen. Wir finden es durchweg in den Händen höhergestellter und bemittelter Einzelpersonen, in den Büchersammlungen von Kardinälen, Bischöfen, Dom- und Stiftsherren, in fürstlichen Bibliotheken und in den Studierstuben der Gelehrten. Im Gebrauch war das »Catholicon« auch im Umkreis der Universitäten, und hier und da hat es an den Lateinschulen den *rectores scholarium* als Hilfsmittel der Unterrichtsvorbereitung gedient. Vor allem aber ist es ein Buch der kirchlichen Institutionen. Wichtigste Träger der Überlieferung sind die Dom- und Stiftskapitel (Augustiner-Chorherren), die Klöster der Benediktiner und Zisterzienser, auch die Kartausen. Der Anteil der Bettelorden an der Überlieferung tritt demgegenüber zurück, doch mag das Werk in den Bibliotheken der Dominikanerkonvente stärker verbreitet gewesen sein, als es die Anzahl der erhaltenen Handschriften dominikanischer Provenienz vermuten läßt¹³.

Für die letzte Phase der Wirkungsgeschichte ist das Verhältnis zum Humanismus wichtig. Bei den Vor- und Frühhumanisten stand das »Catholicon«, eines der Lieblingsbücher Petrarca's, durchaus in gutem Ansehen. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts schlägt die Tendenz um: mit der strengen und kritischen Wiederherstellung der klassischen Latinität, mit dem Beginn der wissenschaftlichen Studien zum Griechischen und Hebräischen. Schon für Laurentius Valla, mehr noch für Erasmus und seinen Kreis, ist das »Catholicon«, neben anderen mittelalterlichen Lehrbüchern, eine Ausgeburt des barbarischen Mönchslateins und philologischer Ignoranz¹⁴. Noch Luther schimpft 1524 über *die tollен unnützen shedlichen Mönche bücher Catholicon, Florista, Grecista, Labyrinthus, Dormi secure und der gleychen esels mist*, die der Teufel eingeführt habe¹⁵.

Man kann sich fragen, was die Kritik der Humanisten tatsächlich bewirkt hat. Der Entschluß des Anregers der *Editio princeps*, in Mainz vor 1460, liegt noch vor diesen Entwicklungen. Aber die vielen Nachfolger bis 1500, bis 1520, in Straßburg, Nürnberg,

13 Das hier mit knappen Strichen skizzierte Bild wäre im Rahmen einer zusammenhängenden Untersuchung genauer auszuführen. Den im folgenden aus anderen Gründen zu erwähnenden Handschriften sind Angaben zu Schreibern, Auftraggebern und Provenienzen beigegeben, die als Einzelbelege die hier gebotene Skizze stützen mögen. Mit dem Wandel der Buchform im 15. Jahrhundert (Übergang zum Papier, zum Quartformat und zur Kursive, Verteilung des Textes auf mehrere Bände, Verselbständigung der Grammatik und des Wörterbuchs) verändert sich der Benutzerkreis. Vgl. auch Anm. 55 sowie Bernhard SCHNELL, Die Inkunabelfassung des »Vocabularius Ex quo«, in: Brüder-Grimm-Symposium zur Historischen Wortforschung (1986) S. 179–192, hier S. 190f.

14 Marcel A. NAUWELAERTS, *Grammatici, Summularii et autres auteurs réprouvés: Érasme et ses contemporains à la remorque de Valla*, *Paedagogica historica* 13 (1973) S. 471–485. Vgl. auch J. CHOMARAT (wie Anm. 3) S. 184–192 und Fidel RÄDLE in: *Anzeiger für deutsches Altertum* 95 (1984) S. 1.

15 Martin LUTHER, *Werke*. Weimarer Ausgabe, Abt. 1, 15, S. 50 (»An die Ratherren aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen«).

Venedig, Lyon und Paris sind unbeeindruckt geblieben¹⁶. Die zweite Ausgabe (Augsburg: Günther Zainer 1469) ist mit dem Namen des Kardinalbischofs Peter von Schaumberg verknüpft, der als Förderer des Ausburger Frühhumanismus gilt¹⁷. Es entbehrt nicht der geschichtlichen Ironie, daß das »Catholicon« zu einer Zeit in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet wird und den absoluten Höhepunkt seiner Wirkung erlebt, als die philologische Kritik der Humanisten mit aller Kraft daran geht, ihm den Todesstoß zu versetzen.

II. Die handschriftliche Überlieferung – Räume, Zeiten, Wege

Ungeachtet seiner Bedeutung für die Bildungsgeschichte des späten Mittelalters hat das »Catholicon« die Forschung bisher wenig beschäftigt. Immerhin sind neuerdings die umfangreiche handschriftliche Überlieferung und die zahlreichen Druckausgaben bis 1500 in zuverlässigen Verzeichnissen erfaßt¹⁸. Damit ist ein erster notwendiger Schritt getan, dem die genauere Bestimmung und Gruppierung der etwa 170 erhaltenen Textzeugen folgen sollten. Obgleich in verschiedenen Fällen die Datierung und Lokalisierung der Handschriften noch zu sichern, Schreiber und Provenienzen noch zu ermitteln sind, erscheint ein erster vorsichtiger Versuch möglich, die räumliche und zeitliche Struktur der Überlieferung in den Hauptzügen nachzuzeichnen¹⁹.

Ordnet man die erhaltenen Catholicon-Handschriften nach ihrer Herkunft – nach den Entstehungsgebieten und nach den ältesten erkennbaren Provenienzen –, so treten vier große Überlieferungskreise hervor:

1. Die italienische Überlieferung.
2. Die westliche Überlieferung (Frankreich, Spanien, England, Flandern, Brabant, die Niederlande).

16 Die Kolophone und Titelnrubriken der späteren Inkunabeldrucke passen sich allerdings sprachlich-stilistisch dem veränderten Zeitgeist allmählich an. GW 3188 (Venedig 1483) eröffnet die Reihe der Ausgaben mit Revisionsvermerk: *opus preclarum... quam diligentissime emendatum atque correctum*; GW 3200 *castigatum*; GW 3203 *revisus emendatusque*; GW 3204 *diligenti castigatione emendata.. una cum multis additionibus*. Mehrere französische Ausgaben (zuerst GW 3196) nennen als Herausgeber Petrus Aegidius de Venetiis. Zu einer 1506 von Jodocus Badius revidierten Ausgabe vgl. J. CHOMARAT (wie Anm. 3) S. 191 Anm. 34.

17 Friedrich ZOEPLF, *Der Humanismus am Hof der Fürstbischöfe von Augsburg*, HJb 62–69 (1949) S. 671–708, hier S. 674f.; DEBS., *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter* (1955) S. 449; Ferdinand GELDNER, *Das »Catholicon« des Johannes Balbus im ältesten Buchdruck*, in: *Aus der Welt des Bibliothekars*. Festschrift für Rudolf Juchhoff (1961) S. 90–98, hier S. 91f.

18 Die handschriftliche Überlieferung verzeichnen nahezu vollständig Th. KÄPPELI, *Scriptores* (wie Anm. 6) Nr. 2199 und Geoffrey Leslie BURSILL-HALL, *Teaching Grammars of the Middle Ages. Notes on the Manuscript Tradition*, *Historiographia Linguistica* 4 (1977) S. 1–29, hier S. 18–20 Nr. 6. Vgl. ergänzend *Archivum Fratrum Praedicatorum* 53 (1983) S. 204 Anm. 3; ferner nach frdl. Mitteilung von Eberhard König/Berlin: Kiel UB Cod. ms. KB 36 m (a. 1456; aus dem Zisterzienserkloster Camp).

19 Die Übersicht beruht auf Studien zur handschriftlichen Überlieferung (ergänzt durch briefliche Auskünfte der Bibliotheken) sowie auf den Angaben bibliotheksgeschichtlicher Quellen und Untersuchungen. Zur Entlastung der Anmerkungen sind allgemeine Handschriftenkataloge in der Regel nicht, Kataloge datierter Handschriften nur in Siglen-Form (z. B. CMD-F) zitiert. Der hier in einer ersten Annäherung gebotene Abriss der Verbreitung des Werkes bleibt zu ergänzen durch eine Geschichte des Textes sowie durch eine Geschichte der Buchformen, in denen sich der Text unter wechselnden historischen Bedingungen verwirklicht hat.

3. Die östliche Überlieferung (Österreich, Böhmen, Schlesien, Polen, Ungarn).

4. Die deutsche Überlieferung.

Zu den Grundzügen des Überlieferungsbildes gehört es, daß das »Catholicon« im 14. Jahrhundert namentlich in Italien und im gesamten westlichen Überlieferungsgebiet außerordentlich stark gewirkt hat. Demgegenüber fällt die Bezeugung des 15. Jahrhunderts in diesen Ländern deutlich, zum Teil scharf ab. Genau im Gegensinn verläuft die Entwicklung im Osten und in Deutschland. Wie es scheint, wurde hier das »Catholicon« erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts bekannt oder zumindest in größerem Umfang verbreitet. Bald jedoch entstehen in diesen Gebieten Handschriften in großer Zahl, im Osten seit dem späten 14. Jahrhundert, in Deutschland, mit eigenartiger Verzögerung, seit dem frühen 15. Jahrhundert. Ein Produktionsgipfel der deutschen Überlieferung liegt in der Zeit um die Jahrhundertmitte, unmittelbar vor und nach dem Erscheinen der *Editio princeps*. Zu Beginn der siebziger Jahre, als die Mainzer Erstausgabe und die 1469 von Günther Zainer in Augsburg veröffentlichte zweite Ausgabe erhältlich sind, kommt die handschriftliche Überlieferung rasch zum Erliegen. Die letzten datierten Handschriften stammen aus den Jahren 1467 und 1468, ein in Padua angelegter Auszug vom Jahre 1471²⁰.

Die italienische Überlieferung

Von Genua aus fand das »Catholicon« zunächst in Italien, namentlich in Norditalien, Verbreitung. Eine der ältesten erhaltenen Handschriften, Oxford, Univ. Coll. 129 (um 1300) ist zwar nicht, wie R. W. Hunt meinte²¹, in Italien, sondern in Frankreich entstanden, setzt aber eine bereits entfaltete italienische Überlieferung am Ende des 13. Jahrhunderts voraus. Zu erschließen ist eine datierte Handschrift von 1309. Dieses frühe Textzeugnis von der Hand eines *Frater Guilelmus de Porta Placentinus* (OP?) gelangte über Uguccio Borromeo (1304–1329 Bischof von Novara) in das Dominikanerkloster Vercelli und wurde dort um 1350 erneut abgeschrieben²². Weitere datierte Handschriften der italienischen Überlieferung sind – Venezia, BN Marc. Lat. Z. 489 (1969). Geschrieben 1324 für *Dominus Franciscus* (de Castro?); im 15. Jahrhundert im Besitz des Kardinals Bessarion.
– Milano, BN Braid. AE. XIV. 8. Geschrieben 1349–1351 in Vercelli nach der Vorlage von 1309. Handexemplar des Grammatiklehrers *Franciscus de Agaciis*.
– Bergamo, Bibl. civ. F 4. 9. (Nur P. V.). Geschrieben 1415.

Insgesamt sind etwa 20 bis 25 Handschriften italienischer Provenienz nachweisbar, vorwiegend Textzeugen des 14. und frühen 15. Jahrhunderts. Erhaltene Exemplare in Cesena, Florenz und Neapel sowie Nachrichten über Handschriften in den Dominikanerkonventen von Bologna und Perugia belegen, daß die Überlieferung Mittelitalien, in Ausläufern vielleicht noch Süditalien erreichte²³.

20 München BSB Clm 21043–21044; Vat. Ross. 1057; Milano, Bibl. Ambros. E. 62 inf.

21 Richard W. HUNT, *The History of Grammar in the Middle Ages*. Collected Papers (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Ser. III, 5, 1980) S. 185 Anm. 2.

22 G. POWITZ (wie Anm. 4) S. 210–218.

23 Tommaso KÄPPEL, *Inventari di libri di San Domenico di Perugia (1430–80)* (Sussidi eruditi 15, 1962) S. 14 mit Anm. 5 (Verkauf für 35 Golddukat, 1419); 54; 66; 126; Marie-Hyacinthe LAURENT, *Fabio Vigili et les bibliothèques de Bologne au début du XVI^e siècle d'après le Ms. Barb. lat. 3185* (Studi e testi 105, 1943) S. 227; 57. Keinen Nachweis bietet Henri BRESCH, *Livre et société en Sicile (1299–1499)* (Centro di studi filologici e linguistici Siciliani, Suppl. 3, 1971) S. 46f. (Grammatiken und Wörterbücher).

Daß das »Catholicon« mit besonderer Intensität innerhalb des Dominikanerordens tradiert worden wäre, lassen die Provenienzen der erhaltenen Handschriften (soweit bisher bestimmt) nicht deutlich werden. Lediglich die Vorlage von Milano, BN Braid. AE.XIV.8 ist gegenwärtig als aus dominikanischer Tradition stammend erkannt. Benediktinischer Herkunft sind Vat. lat. 5774 (s.XIV ex.; aus Bobbio, Kongregation von S. Justina in Padua), Paris BN lat. 9342 (s. XV; aus S. Benedetto Po, Diöz. Mantua, Abgabe von S. Justina) und Oxford, Bodl. Libr. Canon. Misc. 576 (s.XV in.; vermutlich Venedig, S. Elena, Kongregation von Monte Oliveto)²⁴. Im Kamaldulenserklöster S. Michele auf Murano entstand Milano, Bibl. Trivulz. 612 (s.XIV ex.)²⁵. Bergamo, Bibl. civ. Γ 4.9 trägt den Eigentumsvermerk (s.XV) eines Augustiner-Chorherrenstifts, des *Monasterium s. Leonardii confessoris de monte Donico prope Veronam* (Congregatio de s. Frigidiano in Lucca). Zwei weitere Handschriften stammen aus einem Kloster der Augustinereremiten: Napoli BN V.D.1 und V.D.2 (beide wohl s.XIV ex., aus S. Giovanni in Carbonara). Firenze, Bibl. Med. Laur. Plut. XXVII. sin. 2 (s.XIV²) war im Besitz des Franziskanerklosters S. Croce, während Paris BN lat. 7627 (s.XIV) durch die Hände des Karmeliters Michael Bernardi gegangen ist und später in die herzogliche Bibliothek der Visconti-Sforza gelangt sein mag²⁶.

Die westliche Überlieferung

Die außeritalienische Überlieferung greift zunächst einseitig nach Westen aus, erreicht Frankreich, Spanien, England, Flandern und Brabant. Ein frühes Zeugnis für die Wanderung des Textes besitzen wir in der bereits erwähnten Handschrift Oxford, Univ. Coll. 129; sie gehörte, wie ein zeitgenössischer Besitzeintrag erkennen läßt, zu den Büchern, die Johannes de Pontoise, Bischof von Winchester (1282–1304), für seine Bibliothek erwarb. Insgesamt sind aus dem westlichen Verbreitungsgebiet annähernd 60 bis 65 Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts erhalten. Auf die französische Überlieferung entfällt mit etwa 40 Handschriften der Hauptanteil. Im 15. Jahrhundert ist die Bezeugung stark rückläufig. Für England ergibt sich im Vergleich zum 14. Jahrhundert ein Verhältnis von etwa 2:1, für Frankreich sogar ein abrupter Abfall im Verhältnis von etwa 4:1.

Innerhalb der französischen Überlieferung sind vier datierte Handschriften nachweisbar. Die Eckjahre ihrer Entstehung (1324/1432) markieren in etwa die Zeitspanne der stärksten Verbreitung des Textes, und ihre Provenienzen werfen ein kennzeichnendes Licht auf die Hauptträger der Überlieferung:

- Paris BN lat. 7631. Geschrieben 1324 in Paris im Auftrag von Ratier de Lénac, Prior von Lautrec (Tarn), später Abt von Saint-Victor in Marseille (OSB) (CMD-F2, S. 421).
- Ehem. Tours BM 855 (Pars V I–Z). Geschrieben 1329. Aus der Kathedrale Saint-Gatien (CMD-F7, S. XXXII).

24 Otto PÄCHT–Jonathan James Graham ALEXANDER, *Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library 2* (1970) S. 46 Nr. 446 mit Abb. XLIII.

25 Caterina SANTORO, *I codici miniati della Biblioteca Trivulziana* (1958) S. 47f. mit Abb. XLI, XLII; DIES., *I codici medioevali della Biblioteca Trivulziana* (1965) S. 125f.

26 Elisabeth PELLEGRIN, *La bibliothèque des Visconti et des Sforza ducs de Milan au XV^e siècle* (Publications de l'Institut de recherche et d'histoire des textes 5, 1955) S. 120 mit Anm. 6 (décoré dans le style des mss. de Pavie).

- London BL Add. 15279. Geschrieben 1358–1360 in Paris im Auftrag des Zisterziensers Johannes de Rovura; später in der Bibliothek von Cîteaux (CMD-GBLo S. 42).
- Valenciennes BM 398. Geschrieben 1432 im Auftrag von Matheus Delannays, Abt des Benediktinerklosters Saint-Amand, mit der Bestimmung *quod presens liber in medio dicte ecclesie collocaretur, ut non solum conventuales illius monasterii, quin ymo eciam curatus ville ejusdem, capellani, rector scholarum ceterique clerici et advene in eodem proficere valerent*²⁷.

Frühe Belege für die Verbreitung des »Catholicon« in Südfrankreich liefern die Inventare von Bibliotheksnachlässen, die nach dem Tod ihrer geistlichen Besitzer gemäß dem Spolienrecht der päpstlichen Kurie in Avignon zufielen. Unter anderem befanden sich Exemplare des Werkes in den Büchersammlungen des Erzbischofs von Riga Fredericus de Pernstein (Lyon 1325) und des Erzbischofs von Bremen Joannes Grand Fursat († 1327)²⁸. Auch Gasbert du Val, Gründer des Kollegs von Narbonne in Toulouse (1342), hinterließ bei seinem Tod 1347 als Teil seiner 82 Bände umfassenden Bibliothek ein »Catholicon«²⁹.

Ihr Zentrum hatte die französische Produktion von Catholicon-Handschriften während des 14. Jahrhunderts offensichtlich in Paris. Hier arbeiteten gewerbliche Schreibstätten, die leistungsfähig genug waren, um Handschriften des gleichen Grundtyps in hoher, mittlerer oder auch einfacherer Qualität anzufertigen. Merkmale einer ausgeprägt seriellen Herstellung sind unverkennbar. Die Spannweite reicht von Großfolio-Exemplaren hochrangiger Ausstattung (etwa Paris BN lat. 7629; Bibl. Maz. 3796) über Standardausführungen bis hinab zu anspruchlos dekorierten Gebrauchshandschriften.

Für die abflauende Überlieferung des 15. Jahrhunderts sind Repräsentationsexemplare im Großfolio-Format (Buchhöhe: 41–46 cm) charakteristisch. Beschreibstoff bleibt das Pergament; reicher Initialdekor schmückt den Text. Handschriften wie Autun BM 41, Chartres BM 306, Saint-Amand BM 1 (aus der Kartause Macourt, Diöz. Cambrai) und Valenciennes BM 398 stehen für diese Gruppe. Bourges BM 335, *escript de lettre de forme*, gehörte zu der berühmten Sammlung des Jean, duc de Berry; das Manuskript wird erstmals in einem Inventar von 1402 erwähnt³⁰.

Von Frankreich aus gelangte das »Catholicon« nach England, Flandern, Brabant und in die Niederlande. Die älteste datierte Handschrift flämischer Herkunft ist Liège BU 223 E, geschrieben 1348 im Auftrag des Propstes Johannes de Mierle für das Benediktinerkloster Saint-Trond in der Diözese Lüttich³¹. In England hat schon der in Oxford wirkende Dominikaner Robert Holcot († 1349) in seinen Schriften das »Catholicon« benutzt³². Die erhaltenen Textzeugen, etwa zehn bis zwölf Exemplare, stehen stark in französischer Tradition; unter ihnen befindet sich eine der wenigen bisher bekannt gewordenen Handschriften

27 Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements 25 (1894) S. 364.

28 Daniel WILLIMAN, Bibliothèques ecclésiastiques au temps de la papauté d'Avignon (Documents, études et répertoires publiés par l'Institut de recherche et d'histoire des textes) 1 (1980) S. 150 Nr. 47; S. 114 Nr. 58.

29 André VERNET, Études médiévales (1981) S. 494.

30 Léopold DELISLE, Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque nationale 3 (1881) S. 191 Nr. 259.

31 CMD-B 1, S. 34f.

32 Beryl SMALLEY in: Archivum Fratrum Praedicatorum 26 (1956) S. 59.

mit Pecienvermerken (Cambridge, Gonville and Gaius College, Ms. 272; s. XIV)³³. Obwohl das »Catholicon« nicht zum Universitätschrifttum gehörte, konnte es nicht ausbleiben, daß man seinen Wert als Hilfsmittel für artistische und theologische (namentlich exegetische) Studien erkannte. Wie die Handschrift des Gonville and Gaius College bezeugen zwei Parisini aus dem Umkreis der Sorbonne (BN lat. 15463; Bibl. de la Sorbonne 58–59) sowie Salamanca Ms. 2549 (aus dem Colegio Mayor de San Bartolomé) Nähe zum Lehrbetrieb der Universitäten.

Die östliche Überlieferung

Wir richten unser Augenmerk nunmehr auf jene Handschriften, die weder der italienischen noch der westlichen Überlieferungsgruppe zuzuordnen sind. Das zeitliche und räumliche Verteilungsbild dieser Textzeugen nötigt zu der Annahme, daß das »Catholicon« nördlich und nordöstlich der Alpen erst spät bekannt geworden ist. Eine zusammenhängende Bezeugung setzt hier erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts ein, und zwar in zwei Schüben. Zunächst entfaltet sich ein Überlieferungszweig, der – von Italien aus gesehen – in nordöstlicher Richtung vordringt: über Österreich nach Böhmen, Schlesien, Polen und Ungarn. Wenn Johann von Neumarkt ein Exemplar des »Catholicon« besitzt (das er 1368 dem Thomaskloster der Augustinereremiten in Prag vermacht)³⁴, so mögen persönliche Beziehungen zum italienischen Frühhumanismus (Petrarca) eine Rolle spielen. Jedoch beginnt die zusammenhängende, wie in anderen Ländern von den kirchlichen Institutionen getragene Überlieferung etwa zur gleichen Zeit. Alles in allem sind dem östlichen Überlieferungskreis ungefähr 55–60 Handschriften zuzurechnen, aber nur fünf von ihnen gehören dem 14. Jahrhundert an. Es sind dies – in Österreich, Schlesien und Böhmen –:

- Innsbruck UB Cod. 226/1–2. Geschrieben 1394 von Frater Berchtoldus de Ysnina. Aus dem Zisterzienserstift Stams (Oberinntal).
- Melk, Benediktinerstift Ms. 5 (147).
- Wrocław BUIV F 69. Geschrieben 1378. Aus dem Augustiner-Chorherrenstift Sagan (Niederschlesien).
- Wrocław BUIV F 70. Aus dem Zisterzienserkloster Heinrichau (Niederschlesien)³⁵.
- Prag Metrop. Kap. L. I. 1–2 (s. XIV ex.).

Dies ist die älteste faßbare Schicht. Führt man die Reihe fort mit Handschriften der Frühüberlieferung – Handschriften der Zeit um 1400 und datierten Handschriften bis 1420 –, so wird deutlich, wie sehr sich in diesen Jahren die Herstellung von Textabschriften intensiviert und wie stark sie sich auf Österreich und die angrenzenden Länder konzentriert:

- Graz UB Ms. 443. Band 1 u. 2 eines dreibändigen Exemplars. Geschrieben 1401 in Wien *per manus cuiusdam... apud scolas s. Michabelis*. Aus dem Benediktinerstift St. Lambrecht (CMD-A 6, S. 46).

33 Der in Paris aufbewahrte Nachlaß von Jean Destrez enthält ein kleines Dossier zu Johannes de Janua und eine Liste der Texte mit Pecienvermerken. Demzufolge waren Destrez zuletzt insgesamt 5 Catholicon-Handschriften mit Pecieneinträgen bekannt. Für freundlich gewährte Auskünfte danke ich insbesondere P. Louis Jacques Bataillon OP/Grottaferrata sowie Frau Colette Jedy/Paris und P. Michel Albaric OP, Bibliothekar der Bibliothèque du Saulchoir in Paris.

34 Briefe Johans von Neumarkt, hg. v. P. P. TÜR (Vom Mittelalter zur Reformation 8, 1937) S. 187–192 Nr. 124, hier S. 189, 191.

35 Nach Ausweis einer Probekollation (Prolog) sind IVF 69 und IVF 70 als zwei einander sehr nahestehende Vertreter des gleichen Überlieferungszweiges anzusehen.

- Klosterneuburg, Augustiner-Chorherrenstift Ms. 135–136. Geschrieben 1404 in Klosterneuburg von dem Kanoniker Nicolaus Linczer.
- Seitenstetten, Benediktinerstift Ms. 99 (A. 5.4–6). Geschrieben 1409 in Seitenstetten *per manus Mathie dictus Chatzpeck de Muldorff*.
- Erlangen UB Ms. 402 (P.V M–Z). Geschrieben 1407–1410 im Zisterzienserklöster Heilsbrunn (Diözese Eichstätt) *per manus Johannis... Stephani*. Der nicht erhaltene erste Band (= P.V A–L) datiert 1412.
- Wien ÖNB Ms. 5323–5325. Geschrieben 1411 *per manus cuiusdam*. Aus dem Benediktinerstift Mondsee (CMD-A 2, S. 138).
- Prag, Metrop. Kap. L.LXXXII.1–2. Band 2 u. 3 eines dreibändigen Exemplars. Geschrieben 1413. Besitzeintrag: *Liber M. Procopii de Cladrup a. d. 1426*.
- Budapest UB Cod. Lat. 57–58 (P.V A–D; E–K). Geschrieben 1418; *ego Paulus finivi Struberge, in camera inferiori in scolis*. Aus der Kartause Lechnitz (südwestl. Bistritz/Siebenbürgen).
- München BSB Clm 26925 (P.V K–Z). Geschrieben 1418 *per manus Blasconis (de Debizan) presbiteri alias plebani de Chwalenitz* (südl. Pilsen).
- Prag, Narodn. Mus. XA 6 + Český Krumlov Ms. 179 (P.I–V I; K–Z). Geschrieben 1419.
- Lilienfeld, Zisterzienserstift Ms. 146–147 (P.I–IV; VL–Z). Band 1 u. 3 eines dreibändigen Exemplars. Geschrieben 1419, Ms. 146 *per fratrem Thomam de Neuburga claustrali*, Ms. 147 von der Hand eines Frater Servatius.

Unter den Textzeugen, die nicht von Schreiberhand datiert sind, lassen sich Salzburg UB M.II.16 (geschrieben von Udalricus Bötöl de Pärchingen) und Ms. 14 des Zisterzienserinnenstifts Schlierbach dem beginnenden 15. Jahrhundert zuweisen. Nach 1420 erreicht die Reihe der datierten Handschriften ihre stärkste Dichte in den vierziger Jahren; sie endet um 1460 mit zwei Breslauer Handschriften (UB IV F 71, a. 1459; R 278, a. 1462, Auszug).

Die deutsche Überlieferung

Später als in Österreich und den östlichen Ländern, nämlich erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts setzt die zusammenhängende Überlieferung in Deutschland ein. Es ist allerdings keineswegs auszuschließen, daß bereits lange vor 1400 einzelne Exemplare des Textes nach Deutschland gelangten. Zu den frühesten Spuren würde die Benutzung des ›Catholicon‹ in den ›Flores grammaticae‹ des Ludolf von Luowe (um 1300) gehören, falls sich eine neuerdings geäußerte Vermutung bestätigen sollte³⁶. Aber unter den etwa 30 erhaltenen Handschriften, die den deutschen Überlieferungskreis bilden, ist allenfalls eine einzige, die in die Zeit vor 1400 zu datieren wäre. Angesichts dieses Befundes gewinnt – als Gegenprobe – das Zeugnis mittelalterlicher Bücherverzeichnisse ein eigenes Gewicht. Die bisher veröffentlichten Bände der ›Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz‹ erstrecken sich auf die bayerischen Diözesen Augsburg, Eichstätt, Bamberg, Passau, Regensburg, Freising, Würzburg, die südwestdeutschen Diözesen Konstanz und Chur sowie auf die Stadt Erfurt. Für das 14. Jahrhundert ist die Quellenlage allerdings ungünstig; es sind überwiegend nur kurze Bücherlisten und Auswahlverzeichnisse erhalten. Prüft man diese Quellen, so zeigt

36 Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. 5 (1985) Sp. 965–967 (Gabriel SILAGI). Ob die Exemplare in den Bibliotheken der Erzbischöfe von Riga und Bremen (vgl. Anm. 28) als Zeugnisse der deutschen Catholicon-Überlieferung anzusehen sind, bleibt offen.

sich, daß das »Catholicon« im 14. Jahrhundert so gut wie nirgends bezeugt ist. Dabei fehlt es in den Inventaren dieser Zeit durchaus nicht an Nachweisen für Grammatiken und Wörterbücher. Beispielsweise besitzt der Pfarrer Gerung von Reimlingen (Diözese Augsburg) zu Anfang des 14. Jahrhunderts in seiner Handbibliothek »Derivationes«, und den gleichen Titel nennt 1348 das Verzeichnis der Schulbücher des Benediktinerklosters Oberaltaich³⁷. Im Chor der Konstanzer Dombibliothek liegt 1343 ein *liber magnus qui vocatur abecedarius et continet derivationes omnium vocabulorum*³⁸. Im Nürnberger Heilig-Geist-Hospital benutzt man in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Bibelwörterbuch des Guilelmus Brito; bis 1401 sind die »Magnae derivationes« des Hugutio hinzugekommen³⁹. Das Zisterzienserkloster Heilsbronn, das am Ende des 13. Jahrhunderts Isidor, Papias und ein Bibelglossar besitzt, läßt erst 1407–1412 ein »Catholicon« schreiben, 1418–1420 ein zweites Exemplar⁴⁰. Der Erfurter Amplonius Ratnck hat um 1410 in seiner reichen Sammlung ein gutes Dutzend Wörterbücher zur Hand, darunter Hugutio (in zwei Exemplaren), Brito und den »Puericus« des Johannes de Mera, aber es fehlen ihm das »Catholicon« und das Wörterbuch des Papias. Wenn er bemerkt: *Hic deficiunt Katholicon et Papias et gramatica positiva, quorum volumina Dei adiutorio procurabuntur*⁴¹, so wird immerhin deutlich: das »Catholicon« ist für ihn eine feste Größe; es gehört nach seiner Meinung zu den Büchern, die man besitzen sollte.

Soweit sich gegenwärtig erkennen läßt, ist das »Catholicon« auf drei getrennten Wegen nach Deutschland gelangt. Die Bezeugung setzt ein im Westen, im Südosten und im Südwesten.

Erste Überlieferungsspuren begegnen gegen Ende des 14. Jahrhunderts im deutschen Westen. Ein früher Nachweis bezieht sich auf einen verlorenen Pergamentkodex, den der Kanoniker Nikolaus von Stein († 1382) der Mainzer Dombibliothek als Geschenk überließ. Das Exemplar – französischen Ursprungs? – war mit Initialen in Gold und leuchtenden Farben reich verziert; es hatte das Format eines Großfoliobandes⁴². Unter den erhaltenen Handschriften mag Luxemburg BNI 146 (s. XIV ex.; aus Echternach OSB) der deutschen Überlieferung gerade noch zuzurechnen sein.

Die zusammenhängende Bezeugung im westlichen, mittleren und nördlichen Deutschland beginnt nicht vor dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts. An der Reihe der datierten Handschriften läßt sich deutlich ablesen, wie nach unvermitteltem Einsatz die Überlieferung sich rasch verdichtet:

- Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek 63. Gud. Lat. 2° (P.VI-Z; a. 1428; Schreiber: Joannes Wynssen de Tyla).
- Pommersfelden Hs. 329–330 (Fritzlar 1431; geschrieben im Auftrag des Dekans Happlo Katzmann).
- Maastricht StB Cod. 1 (Koblenz oder Trier 1437) (CMD-NL 1, S. 111)

37 Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz (MBK) 3,1 S. 133,20; 4,1 S. 86,20 f.

38 MBK 1 S. 199,37 f.

39 MBK 3,3 S. 733,34; S. 742,7.

40 MBK 3,2 S. 203,14 f., 18–24,28–30; S. 212,26,30,34.

41 MBK 2, S. 11,15 f.

42 Valentinus Ferdinandus de GUDENUS, *Sylloge variorum diplomatariorum monumentorumque veterum ineditorum adhuc* (1728) S. 340 f.; Franz FALK, *Die ehemalige Dombibliothek zu Mainz* (Centralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 18, 1897) S. 18 f., 39, 156.

- Ehem. Mainz, Dombibliothek (a. 1438)⁴³.
- Kopenhagen KB Gl. kgl. Saml. 425 fol. (a. 1443; Schreiber: *Johannes Hamborch filius fabri etc. in Luneborch*).
- Ehem. Münster UB 720 (234) (P.VK-Z; a. 1453; geschrieben im Zisterzienserkloster Marienfeld, Diözese Münster).
- Kiel UB Cod. ms. KB 36 m (a. 1456; geschrieben im Zisterzienserkloster Camp, Diöz. Köln; Schreiber: Wilhelmus de Reno, *scriptor egregius nulli illo tempore in arte sua secundus*).

Frankfurt am Main StUB Ms. Barth. 24 und Ms. Carm. 7 (P.I-VG), beide undatiert, sind um die Jahrhundertmitte im Rhein-Main-Gebiet entstanden. Als verloren gelten muß das Exemplar des Wormser Dominikanerklosters, das Frater Valentinus de Franckfordia OP 1446 *pro anniversario perpetuo omnium parentum ac benefactorum suorum* stiftete⁴⁴. Auch die Kartausen St. Barbara in Köln und St. Michael in Mainz besaßen das »Catholicon«⁴⁵. In der zweiten Jahrhunderthälfte rubrizierte der Erfurter Student Frater Johannes Stirner eine Handschrift, die in Heidelberg verblieb (Vat. Pal. lat. 1776). Dem westdeutschen Überlieferungskreis gehörte schließlich die handschriftliche Vorlage an, die der Mainzer Editio princeps von 1460 zugrunde lag.

Etwa gleichzeitig mit dem Einsetzen der Überlieferung im deutschen Westen beginnt das »Catholicon« im Südosten Fuß zu fassen. Wie es scheint, weitet seit etwa 1410–20 die östliche Gruppe ihr Wirkungsgebiet nach Westen aus und führt das Werk des italienischen Dominikaners nach Franken, Bayern und Ostschwaben. Den Auftakt machen die beiden im Kloster Heilsbronn geschriebenen Handschriften (1407–12; 1418–20)⁴⁶. Ihnen folgt Augsburg UB (früher: Harburg) II 1 fol. 98, ein vierbändig geplantes, aber dreibändig angelegtes Exemplar, vollendet 1424 von Petrus Textoris, aus der Bibliothek des Benediktinerklosters St. Mang in Füssen⁴⁷. In den folgenden Jahrzehnten entstehen zahlreiche weitere Abschriften, teils in Form anspruchsloser Gebrauchstexte (durchweg Papierhandschriften im Quartformat), teils kostspielige Repräsentationsexemplare wie die Großfolio-Bände auf Pergament Clm 17402 (a. 1456–58; Scheyern OSB; Schreiber: Heinrich Molitor aus Augsburg) und Clm 2795 (a. 1462; Aldersbach OCist; Schreiber: Heinrich Lengfeld aus Augsburg)⁴⁸.

Aufgrund textlicher Merkmale hebt sich aus der südostdeutschen Bezeugung eine Handschriftengruppe heraus, die auch mehrere Glieder des österreichischen Überlieferungskreises einschließt. Eine späte Textstufe, kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts, ist durch Sonder-

43 F. FALK (wie Anm. 42) S. 43 (ein handschriftliches Catholicon von 1438); vgl. V. F. DE GUDENUS (wie Anm. 42) S. 341 (*Notandum... Adhuc aliam copiam in membranis, nitidissimo pariter caractere scriptam, superesse.*).

44 Gerhardt POWITZ, Die Handschriften des Dominikanerklosters und des Leonhardstifts in Frankfurt am Main (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main 2, 1968) S. XVI Nr. 12.

45 Mainz StB Hs I 577 (Katalog der Kartause, s. XV) f. 244^r: *Catholicon in zwei Bänden (A–I; I–Z; habentur in choro)*. – Richard Bruce MARKS, *The Medieval Manuscript Library of the Charterhouse of St. Barbara in Cologne 2* (Analecta Cartusiana 22, 1974) S. 402 (O 5).

46 MBK 3, 2, S. 203, 14f., 18–24, 28–30.

47 1463/66 kaufte das Kloster Caesarius: *De miraculis una cum quatuor voluminibus Catholicon... a fratribus praed. ord. Nuremberge*. MBK 3, 1 S. 113, 7–10.

48 Carl WEHMER, *Augsburger Schreiber aus der Frühzeit des Buchdrucks: II. Heinrich Molitor*, Beiträge zur Inkunabelkunde N. F. 2 (1938) S. 108–127, hier S. 124f.; Eberhard KÖNIG, *Möglichkeiten kunstgeschichtlicher Beiträge zur Gutenberg-Forschung*, Gutenberg-Jahrbuch 59 (1984) S. 83–102, hier S. 97 mit Abb. 12.

varianten unter anderem im Hauptprolog und im Prolog zu Pars V gekennzeichnet. Vertreter dieser Textstufe sind:

- Malibu, Paul Getty Museum (a. 1458; aus dem Augustiner-Chorherrenstift Hl. Kreuz in Augsburg; Schreiber: Heinrich Lengfelt)⁴⁹.
- München BSB Clm 2795 (a. 1462; s. oben).
- München BSB Clm 21043–21044 (a. 1467; aus dem Benediktinerkloster Thierhaupten).
- München BSB Clm 3077 (P.I–V I; 15. Jh. Mitte; aus dem Benediktinerkloster Andechs).

Ein weiteres Glied dieses Kreises läßt sich erschließen: es war – wie Textvergleiche ergeben – die handschriftliche Vorlage, die Günther Zainer in Augsburg für die 1469 erschienene zweite Ausgabe des »Catholicon« (GW 3183) benutzt hat⁵⁰.

Ein dritter Ansatz der deutschen Überlieferung, wiederum zu Anfang des 15. Jahrhunderts, wird im Südwesten, zwischen Bodensee und Oberrhein, erkennbar. In Straßburg stützt sich bereits um 1385 Jakob Twinger von Königshofen für sein »Vocabularium de significatione nominum« auf das »Catholicon«⁵¹. Auch das um 1400 angelegte Verzeichnis einer kleinen Büchersammlung, als deren Besitzer ein Geistlicher der Diözese Konstanz vermutet wird, erwähnt das Werk des italienischen Dominikaners⁵².

Als älteste erhaltene Textzeugen sind zwei Handschriften anzusehen, die entstehungsgeschichtlich auf das engste zusammengehören und zugleich innerhalb der deutschen Überlieferung völlig für sich bleiben:

D Darmstadt LHB Hs 729 (c. 1415). Papier; 456 Bl.; 39,8 × 28 (beschnitten); Schriftraum 30,5 × 18,5; neuzeitlicher Einband.

H Heidelberg UB Salem X 14 (c. 1419; Band 1 eines zweibändigen Exemplars: P.I–VK). Papier; 429 Bl.; 40,8 × 29 (29,5 × 18); neuzeitlicher Einband⁵³.

D befand sich bis um 1800 in der Universitätsbibliothek Mainz und zählte, wie Hermann Knaus gezeigt hat, zu den Handschriften, die der Mainzer Bibliothekar Gotthelf Fischer 1803 nach Darmstadt veräußerte⁵⁴. Seit wann das Exemplar in Mainz aufbewahrt wurde, ist unbekannt. D ist jedoch nicht mittelrheinischen Ursprungs. Aufschluß über die mittelalterliche Provenienz geben Falze, die als Reste des alten Einbandes in den Lagenmitten erhalten blieben. Der mittelalterliche Binder benutzte Verschnitt aus lateinischen und deutschen Pergamenturkunden des 14. Jahrhunderts, und auf einem dieser schmalen Streifen wird der badische Ort Sinsheim (f. 185/86 *sünnesheim*) erwähnt – ein erstes Indiz südwestdeutscher Herkunft.

49 Anton von Euw, Die Handschriften der Sammlung Ludwig 3 (1982) S. 196–200 (XII 11; mit Abb. S. 197 u. Nr. 147, 148).

50 Eine Untersuchung über die handschriftlichen Vorlagen der ältesten Catholicon-Drucke wird im Gutenberg-Jahrbuch erscheinen.

51 Klaus KIRCHERT, Text und Kontext. Zu den »Wörterbüchern« von Fritsche Closener und Jakob Twinger von Königshofen, in: Brüder-Grimm-Symposium zur Historischen Wortforschung (1986) S. 222–241, hier S. 233; 237 Anm. 24.

52 MBK 1, S. 473, 7.

53 Nicht erwähnt unter den Handschriften aus dem Besitz fremder Orden von Ewald JAMMERS, Die Salemer Handschriftensammlung, in: Bibliotheca docet. Festgabe für Carl Wehmer (1963) S. 45–64, hier S. 53. – Zur Salemer Bibliothek vgl. auch die Beiträge von Wilfried WERNER und Ludwig SCHUBA in: Salem. 850 Jahre Reichsabtei und Schloß, hg. von R. SCHNEIDER (1984).

54 Hermann KNAUS, Fischer von Waldheim als Handschriften- und Inkunabelhändler, in: Festschrift für Josef Benzing (1964) S. 271.

H enthält f. 1^v–2^r die Abschrift einer Urkunde vom 2. März 1419, ausgestellt von Johannes de Dambaco, Prior des Dominikanerklosters zu Freiburg im Breisgau. Aus dem Text geht hervor, daß der Lektor Petrus de Gengenbach *pro communi libraria* das zweibändige »Catholicon« stiftete (*ordinavit*). Im Namen des Freiburger Konvents bestätigt Johannes de Dambaco in feierlicher Form mehrere rechtliche Auflagen, die Petrus de Gengenbach mit der Stiftung verband⁵⁵.

In textkritischer Hinsicht zeigt eine Probekollation (Hauptprolog und Prolog zu Pars V), daß D und H durch eine Vielzahl gemeinsamer Fehler eng miteinander verbunden sind. Einige Beispiele aus dem Text des Hauptprologs⁵⁶ mögen diese Feststellung belegen:

Sp.a Z.5 Partes] *Pars*; 7 scilicet] *om.*; 7 orthographia] *accentus* add. H, *accentus* durch Rasur nachträglich getilgt D; 14,17,19,22 tractatus] *tractans*; 32 multas utiles] *utiles* *om.*; 52 electurus] *lecturus*; 54 principalis] *principalibus*; 60 prolatis] *probatis*; 66 etiam liberum] *et libri*; Sp.b Z.4 et omne] *Etiam* D, *Et iam* H.

Eine Fehlerkombination dieser Art ist bisher nur in DH nachweisbar. Der Befund scheint die Annahme nahelegen, daß beide Textzeugen auf ein und dieselbe Vorlage zurückgehen oder daß H eine Abschrift von D ist. H hat jedoch über D hinaus eine Reihe weiterer Fehler, z. B.

Sp.a Z.22 dictionis] *dictionibus*; 53 que utiliora] *que meliora et utiliora*; 56 discessit] *discrecit*; 63 pollicentis] *pollicientis*; Sp.b Z.2 veneno] *neuo animal ueneno (neuo al. veneno)* D; 3 districtum] *discretum*.

Diese zusätzlichen Fehler gehen entweder zu Lasten des Schreibers von H oder sie sind übernommen aus einer Handschrift, die zwischen der Vorlage von D oder D selbst als vermittelndes Glied anzusetzen wäre.

Geschrieben sind D und H in einer Buchminuskel, die stellenweise leicht kursive Züge annimmt und unverkennbar italienisch geprägt ist. Schriftcharakter und Trennungsgewohnheiten⁵⁷ wirken so gleichartig, daß D und H wohl als Arbeiten desselben Kopisten gelten müssen. Wie die Schrift deuten die kalzinierten Schreibflächen und die Form des Hängefiligrans (nur in D) auf italienische Abkunft. Auch der Text steht eindeutig in italienischer

55 Petrus de Gengenbach genannt zwischen 1441 und 1457 im Nekrolog des Freiburger Dominikanerklosters, vgl. Adolf POINSIGNON, Das Dominicaner- oder Prediger-Kloster zu Freiburg im Breisgau, Freiburger Diöcesan-Archiv 16 (1883) S. 1–48, hier S. 44. – Ähnliche Stiftungsvermerke, Zeugnisse der Wertschätzung des »Catholicon« und oft aufschlußreich für die Gebrauchssituation des Buches, erscheinen in verschiedenen Handschriften, z. B. Paris, Bibl. de l'arsenal 978 (Johannes de Duellmons, Abt von Clairvaux; *ad usum claustralem, enchainé en l'armoire empres la librarie*, s. André VERNET, La bibliothèque de l'abbaye de Clairvaux 1 [1979] S. 269); Saint-Omer BM 196 (Propst Quintinus Menart; *statuendo ipsum librum conchatenatum in choro manere, ut in ipso aliquid videre seu legere cupientes faciliorem habere valeant accessum*, s. Catalogue général, Dép. 3 [1861] S. 105); Valenciennes BM 398 (s. Anm. 27); Arras BM 936 (Testamentarische Verfügung des Kanonikers Robertus Regis zugunsten der Kathedrale von Arras, s. Catalogue général, Dép. 4 [1872] S. 371f.); Maastricht StB 1 (Johannes de Monte OP zugunsten des Dominikanerklosters Koblenz, s. CMD-NL 1, S. 111). Testamentarische Verfügung des Augsburger Bischofs Peter von Schaumberg zugunsten der Dombibliothek; *chatenetur in aliquo loco capitulo grato, in quo clerici ipsius ecclesie congruis horis et temporibus absque difficultate aditum habere et libri usum reperire possint*, s. MBK 3,1 S. 10,12–15.

56 Zitiert nach Spalte und Zeile der Editio princeps.

57 D: 1^{ra} orthographia, absolute, dicitur a pr/os, libel/r, diue/rsis; H: 1^{ra} n/uncupatur, inte/ndo, inu/enies, libr/os, cal/rpam.

Tradition. Dessenungeachtet sind die beiden Handschriften wohl am Rande des deutschen Sprachgebiets entstanden. Darauf weisen nicht zuletzt textliche Zusätze in H. Während D beispielsweise das Wort *Hastiludior* entsprechend der italienischen Tradition mit dem vulgarter-Interpretament *bagordar* erklärt, schreibt H an dieser Stelle: *quod wlgariter dicitur secundum ytalicos bagordar, secundum teutunicos torneren*⁵⁸. Erlaubt die räumlich-zeitliche Konstellation die Vermutung, daß italienische Reisende auf dem Weg zum Konstanzer Konzil das »Catholicon« mit sich führten und daß wir in den Handschriften DH Zeugnisse dieser Vermittlung besitzen?

Am Oberrhein, in einem Gebiet, wo Einflüsse des Südens und des Westens aufeinander-treffen, kreuzen sich zu dieser Zeit die Wege der italienischen und der französischen Überlieferung. Wenn in den Handschriften DH die italienische Tradition wirksam wird, so gelangt mit Vat. Pal. lat. 1775 (s. XIV) etwa gleichzeitig ein Textzeuge französischer Herkunft in den deutschen Südwesten. Die Handschrift der Palatina gehört zu den Büchern, die Ludwig III, Pfalzgraf bei Rhein, 1420 in Paris für eine hohe Summe kaufen ließ⁵⁹. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts findet sich das »Catholicon« in den Bibliotheken der Bischöfe von Konstanz (Otto III, 1451)⁶⁰ und Basel (Johannes von Venningen; Basel UB F IV 6; P. V H-Z).

Auf den Buchdruck hat die für uns nur in wenigen Vertretern faßbare südwestdeutsche Überlieferung nicht mehr gewirkt. Als während der siebziger Jahre in Straßburg die dritte, vierte und fünfte Ausgabe (GW 3183–3185) vorbereitet werden, greifen die Drucker – anders als der Drucker der Editio princeps und anders als Günther Zainer in Augsburg – nicht mehr auf eine handschriftliche Vorlage aus der Region zurück, sondern sie benutzen als Textbasis die Werke ihrer Vorgänger. Das Zeitalter der handschriftlichen Verbreitung des »Catholicon« hatte nach knapp zwei Jahrhunderten sein Ende erreicht.

58 *Gustare quod vulgo dicitur assazare* verändert H in: *quod vulgo dicitur besuchen vel assazare* (vgl. mhd. *besuoehen* »kosten, prüfen«, vom Geschmackssinn). Zum romanischen Wortschatz im Wörterbuch des Hugutio (und Hugutio folgend im »Catholicon«) vgl. Claus RIESSNER, Die »Magna Derivationes« des Ugucione da Pisa und ihre Bedeutung für die romanische Philologie (Temi e Testi 11, 1965) S. 103 ff.; J. C. ARENS (vgl. Anm. 1), in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 98 (1982) S. 281 f. (*Exenium, Calibs*), 283 (*Hastiludior*); über die Interpolation des Artikels *Ipra* und einen Zusatz im Artikel *Bria* ebd. S. 285 f., 277.

59 Colette JEUDY, *Manuscripts achetés à Paris en 1420 par Louis III, comte palatin du Rhin*, *Bibliothèque und Wissenschaft* 16 (1982) S. 31–40, hier S. 32, 37 (»de style très parisien«).

60 MBK 1, S. 203,30. Otto III war Bischof 1410–1424, 1427–1434, er starb 1451. Seine Büchersammlung erwarb der Reichenauer Abt Friedrich von Wartenberg.